

Fenner Carolina, Mannheim

Verbosität als Widerstandsphänomen in der psychodynamischen Psychotherapie - Vortrag -

Widerstand ist ein zentrales Konzept in der Psychotherapie und umfasst die im Patienten vorherrschenden Kräfte, die sich gegen den Fortschritt der Therapie richten (Greenson 2007, S. 71). Auf der einen Seite möchte der Patient mit Hilfe der Therapie sein Leben verändern. Auf der anderen Seite besteht der - meist unbewusste - Wunsch, den Status quo aus Angst vor Veränderung beizubehalten (Storck 2021, S. 28). Widerstand ist somit ein wertvoller Indikator für zugrundeliegende bedeutsame Erfahrungen des Patienten (Messer 2002, S. 158f.). Sprache gilt als zentrales therapeutisches Mittel in der Psychotherapie und wird deshalb auch als „talking cure“ bezeichnet (Freud 1910, S. 13). Dennoch sind linguistische Studien zu Widerstandsphänomenen und deren Verarbeitung durch Therapeuten selten (vgl. aber Muntigl 2013).

In einem interdisziplinären Projekt zwischen dem Universitätsklinikum Heidelberg und dem Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim wird mit gesprächsanalytischen und quantitativen Methoden die Manifestation und interaktionale Verarbeitung von Widerstand in psychodynamischen Therapiesitzungen untersucht. Die zugrundeliegenden Daten bestehen aus 36 videoaufgegriffenen psychodynamischen Therapiesitzungen von insgesamt 30 Patienten.

Eine in den untersuchten Daten mehrfach vorkommende Form des Widerstands ist das teilweise minutenlange Erzählen über frühere oder zukünftige Ereignisse oder dritte Personen, die jedoch nur am Rande etwas mit den Patienten selbst bzw. mit dem Grund, weshalb sie eine Therapie absolvieren, zu tun haben. Diese Erzählungen tragen nicht zum Therapiefortschritt bei, sondern hemmen diesen oftmals sogar. Der Begriff off-topic-verbosity, im Deutschen meist als Verbosität übersetzt, wurde von Ryan und Kwong See aufgebracht und beschreibt „das gewundene und ziellos erscheinende Erzählen“ (1998, S. 59). Merkmale dessen sind ein ungebremster Redefluss, der an einer quantitativen Zunahme des Kommunikationsaufkommens messbar ist sowie fehlende Fokussierung und Kohärenz. Mögliche Formen der Verbosität sind beispielsweise Weitschweifigkeit und Ausufern.

Der Vortrag beschäftigt sich mit Verbosität als Widerstandsphänomen und den verschiedenen Formen des Widerstandsmanagements seitens der Therapeuten. Es sollen anhand der Analyse zweier Fallbeispiele die folgenden Fragen beantworten werden: Wie manifestiert sich Verbosität sprachlich? Welche Formen des Widerstandsmanagements können zu einem für den Therapieprozess förderlichen Gesprächsverlauf führen?

Literatur

Freud, S. (1910): Five Lectures on Psycho-Analysis Leonardo da Vinci and other Works. 8. Aufl. London: The Hogarth Press and the Institute of Psycho-Analysis (XI).

Greenson, R. R. (2007): Technik und Praxis der Psychoanalyse. 9. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.

Messer, S. B. (2002): A Psychodynamic Perspective on Resistance in Psychotherapy: Vive la Résistance. In: Journal of clinical psychology 58 (2), S. 157–163. DOI: 10.1002/jclp.1139.

Muntigl, P. (2013): Resistance in Couples Counselling: Sequences of Talk That Disrupt Progressivity and Promote Disaffiliation. In: Journal of Pragmatics 49 (1), S. 18–37. DOI: 10.1016/j.pragma.2013.01.003.

Ryan, E. B.; Kwong See, S. T. (1998): Sprache, Kommunikation und Altern. In: Reinhard Fiehler und Caja Thimm (Hg.): Sprache und Kommunikation im Alter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 57–71.

Storck, T. (2021): Abwehr und Widerstand. Stuttgart: Kohlhammer (Grundelemente psychodynamische

Fleischhacker Melanie, Klagenfurt & Fofana Gundula, Mannheim

Fragen zum Agenda-Setting: Die Rolle von Fragen in der kollaborativen Aushandlung der Agenda im (Führungskräfte-)Coaching – Melanie Fleischhacker (Universität Klagenfurt) & Gundula Fofana (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache Mannheim)

- Vortrag -

Das interdisziplinäre DACH-Forschungsprojekt „Fragesequenzen im Coaching“ fokussiert Fragepraktiken als zentrale Intervention im Beratungsformat „(Führungskräfte-)Coaching“ (Graf, Spranz-Fogasy & Künzli 2020). Es widmet sich dabei einer zentralen Forschungslücke, da die wissenschaftliche Fundierung zur tatsächlichen Verwendung von Fragen in der Interaktion zwischen Coach und Klient*in, trotz ihrer zugeschriebenen Bedeutung in Praxis- und Ausbildungsliteratur, noch unzureichend ist (Graf & Dionne 2021; Graf, Dionne & Spranz-Fogasy 2020). Ziel ist es (ausgehend von bestehenden Erkenntnissen aus anderen Beratungsformaten, wie Psychotherapie, siehe z.B. Läßle et al. 2021; Spranz-Fogasy 2020; Mack et al. 2016) eine coachingspezifische Typologie von Fragesequenzen zu entwickeln und deren Beitrag zur (lokalen und globalen) Veränderung und Entwicklung bei Klient*innen zu untersuchen.

Die erste induktive Analyse von Fragen als „target action“ (Peräkylä 2019) in authentischen Coachinggesprächen – basierend auf einem bereits bestehenden Korpus (Graf 2015; 2019) sowie erster akquirierter Daten – zeigte u.a., dass sich coachingspezifische Fragetypen (und Funktionen) in den Daten finden, die in dieser Form in anderen helfenden Beratungsformaten nicht vorhanden sind. So wird im Sinne einer Coachingrationale, die Coach und Klient*in auf Augenhöhe und als gleichberechtigte Gesprächspartner*innen konzipiert (Jautz 2017; Graf und Jautz, in Begutachtung), die für den Coachingprozess oder die jeweilige Sitzung zugrundeliegende Agenda mittels Fragehandlungen explizit thematisiert und aktiv ausgehandelt.

In unserem Vortrag mit Datenpräsentation soll anhand von authentischen Fallbeispielen aufgezeigt werden, wie mittels Fragen zum Agenda-Setting nicht nur der Prozess auf Metaebene besprochen, sondern auch (Teilnehmer*innen-)Rollen und Identitäten im Coaching ausgehandelt werden. Dabei interessiert uns wie diese Aushandlungen konkret vollzogen werden, welche Aspekte durch den*die Coach zur Aushandlung angeboten werden, d.h. ob eine starke oder schwache Vorstrukturierung von Handlungsalternativen bzw. Prozess- und Gesprächssteuerung (Pick & Scarvaglieri 2019) vorliegt, und woran solche Agenda-Aushandlungen auch scheitern können.

Gostrer Galina, München

Datensitzung: Aushandlungen im Spannungsfeld zwischen Institutionalität und Informalität in Videokonferenzen interkultureller Teams

- Datensitzung -

01	CC:	habt ihr noch offene PUNKte? ansOnsten
02	BT:	schaut nach unten in ihr Notizbuch
03	BT:	äh::: ne,
04	CC:	°hh okAY.
05	CC:	lehnt sich nach vorne, Gesicht nah an der Kamera
06	CC:	A:so dann hab ich euch was zu verkÜNDn "h
07	BT:	schaut hoch, zieht die Augenbrauen nach oben
08	CC:	lacht, atmet laut aus, lehnt sich wieder zurück
09	CC:	ich bin schWAN'ger ((grinsend))

Diese Verkündung im Rahmen einer wöchentlichen Videokonferenz eines fünfköpfigen weiblichen Teams bietet den Einstieg in eine fünfminütige Sequenz, in der nach den obligatorischen Glückwünschen (und auch währenddessen) unterschiedlichste Phänomene, Rollen und Beziehungsstrukturen ausgehandelt werden:

Von

„ich hoffe <<cresc<gePLA:Nt> oder?“

über

„fühlst du dich wOH:L? wie gehts so mit der morgendlichen übelKEIt? brauchst du TIPPps?“

bis

„wir müssen noch reden was deine pläne sind, wie lang du dann daHEIM bleiben mm_wILLst“

und

„mEld dich schon mal bei kinderkrrippn AN ne?“

Dabei finden die Aushandlungen im Spannungsfeld zwischen Institutionalität und Informalität, weiblicher Solidarität und Arbeitsverpflichtungen statt und werden in gemeinsame Lachaktivitäten eingebettet. Der Ausschnitt bietet damit Einblicke in sequenzübergreifend beobachtbare Dynamiken, insbesondere in Praktiken der Rollenaushandlung und des Rapport-Managements, aber auch dem scheinbar selbstverständlichen Umgang mit der virtuellen Umgebung.

Literatur

Brown, Penelope; Levinson, Stephen (1978): Universals in Language Usage: Politeness Phenomena. In: Goody, Esther (ed.). Questions and Politeness. New Edition (1987): Politeness. Some Universals in Language Usage. Cambridge: Cambridge University Press.

Fletcher, Joyce, K. (1999): Disappearing Acts: Gender, Power, and Relational Practice at Work. Cambridge: MIT Press.

Holmes, Janet; Schnurr, Stephanie (2005): Politeness, Humor and Gender in the Workplace: Negotiating Norms and Identifying Contestation. In: Journal of Politeness Research Language Behaviour Culture 1(1), 139 –167.

Holmes, Janet; Marra, Meredith (2002): Having a laugh at work: How humour contributes to workplace culture. Journal of Pragmatics, 34 (12), 1683–1710.

Jefferson, Gail (1984): On the organization of laughter in talk about troubles. In: Atkinson; Maxwell J.; Heritage, John C. (ed.) Structures of social action: Studies in conversation analysis Cambridge, UK: Cambridge University Press, 346-369.

Schnurr, Stephanie (2010): Humour. In: Locher, Miriam A.; Graham, Sage L. (ed.), Interpersonal pragmatics. Berlin: Walter De Gruyter, 307–328.

Spencer-Oatey, Helen (2002): Managing rapport in talk: Using rapport sensitive incidents to explore the motivational concerns underlying the management of relations. Journal of Pragmatics, (34): 529-545.

Spencer-Oatey, Helen (2000): Rapport management: A framework for analysis. In: Spencer-Oatey, Helen (eds.). Culturally Speaking: Managing Rapport Through Talk Across Cultures. London: Continuum, 2000, 11-46.

Vöge, Monika (2006): Local identity processes in business meetings displayed through laughter in complaint sequences. In: Journal of Pragmatics 42 (6) , 1556-1576

Dr. des. Gregori Nina, Zug (CH)

Schüler*innenseitige Aushandlungen im Klassenrat **- Vortrag -**

Der Klassenrat ist ein partizipatives Unterrichtsformat, mit dem oft die pädagogische Zielsetzung verbunden wird, dass die Organisation und Durchführung von den Schüler*innen möglichst selbständig vorgenommen wird (z.B. Freinet 1979, Friedrichs 2004, Nell-Tuor/Haldimann 2019). Schüler*innenseitige Aushandlungsprozesse (sAp), bei denen die Schüler*innen über längere Zeit unter sich diskutieren, ohne dass die Lehrperson eingreift, sind demnach als direkte interaktionale Ausgestaltung dieses pädagogischen Ziels zu verstehen. Strukturell handelt es sich bei sAp um schulisch-institutionelle Mehrparteieninteraktionen (vgl. z.B. Hitzler 2012). Zum Aushandlungsgegenstand werden etwa prozedurale/organisatorische oder inhaltliche Aspekte. In Bezug auf sAp im Klassenrat wurde bisher die Wirksamkeit von Lehrpersonenhandlungen untersucht, d.h. inwiefern eine bestimmte Lehrpersonenhandlung einen sAp begünstigt (oder verhindert, Gregori i. E.). Während bei Gregori (i. E.) sAp anhand äusserer Merkmale definiert wurden, soll im geplanten Beitrag die Interaktion unter den Schüler*innen im Rahmen des sAp rekonstruiert werden. Dadurch soll festgestellt werden, wie sich sAp im Klassenrat konstituieren und wie sie teilweise auch scheitern bzw. verhindert werden.

Das Korpus besteht aus 38 Klassenratssitzungen, die während des 5. und 6. Schuljahres an einer Klasse videografiert wurden und interaktionsanalytisch ausgewertet wurden (u.a. Deppermann 2018, Hausendorf/Schmitt/Kesselheim 2016, Mondada 2019).

Die Analyseergebnisse erlauben Schlüsse zur Ausprägung von Aushandlungen in schulisch-institutionellen Mehrparteieninteraktionen. Aus didaktischer Sicht soll ausserdem diskutiert werden, wie die Ergebnisse in die Schulpraxis transferiert werden können.

Literatur

Deppermann, Arnulf (2018): Sprache in der multimodalen Interaktion. In: Deppermann, Arnulf und Reineke, Silke (Hrsg.): Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext. Berlin, Boston: de Gruyter. S. 51–85.

Freinet, Célestin (1979): Die moderne französische Schule. 2. Aufl. Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Friedrichs, Birte (2004): Kinder lösen Konflikte. Klassenrat als pädagogisches Ritual. Eine ethnographische Studie. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Gregori, Nina (i. E.): Lehrpersonenhandeln im Klassenrat. Eine interaktionsanalytische Untersuchung. Bern: Peter Lang.

Hausendorf, Heiko; Schmitt, Reinhold und Kesselheim, Wolfgang (2016): Interaktionsarchitektur, Sozialtopographie und Interaktionsraum. Tübingen: Narr Verlag. (= Studien zur deutschen Sprache 72).

Hitzler, Sarah (2012): Aushandlung ohne Dissens? Praktische Dilemmata der Gesprächsführung im Hilfeplangespräch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Mondada, Lorenza (2019): Contemporary issues in conversation analysis: Embodiment and materiality, multimodality and multisensoriality in social interaction. In: Journal of Pragmatics 145 (Mai). S. 47–62. (= Quo Vadis, Pragmatics?). doi:10.1016/j.pragma.2019.01.016. [<http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0378216618305630>; 26.2.2020].

Nell-Tuor, Nadine und Haldimann, Nina (2019): Leiten oder leiten lassen? Gesprächsanalytische Beobachtungen zur interaktiven Aushandlung der Leitungsfunktion im Klassenrat. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 70/1 (April). S. 73–104. doi:10.1515/zfal-2019-2004.

Klatt Marie, Freiburg i.Br.

Die Entwicklung der kindlichen Nicht-Zustimmung nach Direktiven der Eltern in instruktionalen Spielinteraktionen.
- Vortrag -

Ich analysiere die Nicht-Zustimmung seitens der Kinder nach Direktiven eines Elternteils in Spielsituationen. Dafür nutze ich die Methode der Konversationsanalyse (vgl. Birkner et al. 2020) und insbesondere der multimodalen Sequenzanalyse (Mondada 2019). Nicht-Zustimmen ist ein graduelles Phänomen, das von Ignorieren bis hin zu expliziter Ablehnung z.B. eines Angebotes oder einer Aufforderung (Hindelang 2010, vgl. Goodwin 2006) reichen kann. Das interaktionale Design des Handlungstyps Ablehnen wird während den ersten fünf Lebensjahren des Kindes immer komplexer, und ähnelt zunehmend der erwachsenen Form: Die Ablehnung wird z.B. immer häufiger von Begründungen

(accounts) oder Verhandlungen begleitet. Während das Phänomen der Nicht-Zustimmung konversationsanalytisch bereits in Teilen beschrieben worden ist (vgl. Präferenzorganisation, Birkner et al. 2020), wurde es noch nicht in Bezug auf Eltern-Kind-Interaktionen und noch nicht longitudinal untersucht. Anhand von 51 deutschsprachigen Eltern-Kind-Dyaden aus dem Trans-Gen-Korpus (Verbundprojekt Meine Kindheit – Deine Kindheit) stelle ich eine longitudinale Analyse der Nicht-Zustimmung an: Die Eltern-Kind-Dyaden wurden über drei Beobachtungszeitpunkte im Kindesalter von einem, drei und fünf Jahren aufgenommen, was sowohl eine longitudinale Analyse einzelner Dyaden als auch eine vergleichende Untersuchung der verschiedenen Dyaden in den ersten fünf Lebensjahren zulässt.

Literatur

Birkner, Karin, Peter Auer, Angelika Bauer, und Helga Kotthoff. (2020). Einführung in die Konversationsanalyse. De Gruyter.

Goodwin, Marjorie Harness. (2006). „Participation, affect, and trajectory in family directive/response sequences“. Text & Talk - An Interdisciplinary Journal of Language, Discourse Communication Studies 26, Nr. 4-5 (1. Januar): 515-43.

Hindelang, Götz. (2010). Kapitel 4: Direktive Sprechakte. In: Einführung in die Sprechakttheorie: Sprechakte, Äußerungsformen, Sprechaktsequenzen. Berlin, Boston: De Gruyter.

Mondada, Lorenza. (2019). „Contemporary Issues in Conversation Analysis: Embodiment and Materiality, Multimodality and Multisensoriality in Social Interaction“. Journal of Pragmatics 145 (Mai): 47-62.

Trans-Gen-Korpus: <https://www.uniklinik-ulm.de/kinder-undjugendpsychiatriepsychotherapie/forschung-und-arbeitsgruppen/sektion-paedagogik-jugendhilfebindungs-forschung-und-entwicklungspsychopathologie/meine-kindheit-deine-kindheit.html>

Kupczyk Monika & Satola Agnieszka, Fulda

Putzzettel – Aushandlungen auf Distanz in informellen Arbeitszusammenhängen. Textkommunikation mit internationalen ‚Putzfrauen‘ in deutschen Privathaushalten

- Vortrag -

„Hallo Kamila, schon wieder ist es spät u. ich bin müde... Hoffe, Du hattest eine gute Woche? Könntest Du heute bitte die Lichtschalter vorsichtig säubern? Danke! Schau Dir auch bitte nochmal die Klobürste, insbes. den Keramikbehälter an. Da ist eine Ecke voll kaputt. Weißt Du, was passiert ist? Ich wünsche Dir ein schönes langes WE! LG, Margot.“

Dieser Putzzettel, der im Original von Hand auf einem Blatt Papier geschrieben wurde, hat die Arbeitgeberin, Margot, für ihre Reinigungskraft, Kamila, hinterlassen, die ein paar Stunden in der Woche ihre Wohnung saubermacht. Kamila – wie viele Migrantinnen aus ärmeren Ländern – arbeitet irregulär in einem Privathaushalt als Putzkraft. Ihre informelle Tätigkeit spiegelt sich in der Arbeitsbeziehung wieder: Es gibt keinen Arbeitsvertrag und somit ist das Verhältnis von beiden Seiten jederzeit kündbar. Deshalb ist für solche informellen Beschäftigungsverhältnisse die Kommunikation zwischen den Auftraggeberinnen und Arbeitnehmerinnen, und die sich daraus ergebende Beziehungskonstellation entscheidend.

Die Abgabe und Übernahme der Putzzuständigkeiten erfolgt auf der Basis mündlicher Absprachen oder der Textkommunikation in Form von handschriftlichen Putzzetteln, die, im Gegensatz zur digitalen Kommunikation z. B. per Handy, Anonymität gewährleisten. Die Zettel bilden eine Form der asynchronen, d. h. in der Abwesenheit der Kommunizierenden stattgefundenen Textkommunikation. Diese findet aus zeitlicher Distanz über Putzzettel statt, die meistens auf dem Küchentisch in der Wohnung der Arbeitgeberin platziert werden.

Im Fokus unseres Vortrags steht die Analyse der Kommunikation mittels der Putzzettel, die unter folgenden Aspekten analysiert werden:

Wie gestaltet sich die Kommunikation und die sich darin ausdrückende soziale Beziehung in Bezug auf einerseits die Unterscheidung zwischen formaler Organisation von Arbeitsbeziehungen mit entsprechenden normativen Erwartungen und Rollendefinition und andererseits auf informelle Organisation sowie aktivierte kommunikative Ressourcen? Welche Putztätigkeiten werden seitens der Arbeitgeberinnen einfach delegiert und in welcher Form? Was muss besonders gerechtfertigt und begründet werden? Welche Handlungsanweisungen werden wiederum seitens der Arbeitnehmerinnen angenommen? Und welche werden ausgehandelt und auf welche Art und Weise?

Ritzert Kathrin, Fulda

*„Mr. Vice President, I'm speaking!“ Doing-Being a political interrupter von Kathrin Ritzert B.A. (2020).
- Datensitzung -*

Politische Fernsehdebatten sind wohl allseits bekannt für das Durcheinanderreden und ständige Unterbrechen der Gesprächspartner:innen in einem Ausmaß, das im alltäglichen Gespräch kaum akzeptabel wäre. Der von Kamala Harris 2020 im Vice Presidential Debate geäußerte Satz „Mr. Vice President, I'm speaking!“ ist eines der viel zitierten und diskutierten Sinnbilder dieser Debattenkultur.

Die vorliegende Arbeit betrachtet diese Aushandlungsprozesse aus der ethnomethodologischen Perspektive, um möglicherweise eine Antwort auf die Frage zu finden, inwiefern die Unterbrechungen der Politiker:innen in der Debattensituation soziale Ordnung konstruieren. „Doing-being a political interrupter“ bezieht sich hierbei auf die zentralen Fragestellungen dieser Arbeit, nämlich: Wie entsteht durch das Unterbrechungsverhalten der Debattenteilnehmer:innen soziale Ordnung im Kontext des politischen Diskurses? Wie wird diese Ordnung zum Teil wissentlich konstruiert und welche Strategien können daraus abgeleitet werden? Welche Ordnungsprozesse finden darüber hinaus auf einem impliziten Niveau statt?

Hierzu werden drei Unterbrechungsszenarien aus dem Vice Presidential Debate im Rahmen des Wahlkampfes „Biden vs. Trump“ im Oktober 2020 zwischen der demokratischen Vizepräsidentenskandidatin Kamala Harris und dem republikanischen Kandidaten Mike Pence ausgewählt und anhand eines erstellten Transkripts analysiert.

Im Rahmen der Analyse fällt neben affektiven Unterbrechungen insbesondere die Verwendung von Unterbrechungen als diskursives Stilmittel auf, bspw. zum Zwecke der Verunsicherung der Gesprächspartner:innen, aber im Gegensatz dazu, auf Grundlage des „Unterbrochenwerdens“, auch die Nutzung eines spezifischen Narrativs der/des Unterbrochenen im Rahmen eines strategisch platzierten Framings.

Über die Arbeit

Die Arbeit ist im Rahmen des MAHRS Moduls „Einführung in die empirische Sozialforschung unter Leitung von Frau Prof. Dr. Domke im vergangenen Wintersemester entstanden.

Sie tangiert im Rahmen des 67. AAG insbesondere den Bereich des Aushandlungsprozesses in Bezug auf das Rederecht und strebt durch die ethnomethodologische Analyse die Rekonstruktion der durch das Debatten- bzw. Unterbrechungsverhalten der Teilnehmer:innen lokal hergestellten Ordnung an.

Die politische Fernsehdebatte ist genau wie der übergeordnete Rahmen des Wahlkampfes qua natura eine Aushandlung über die Deutungshoheit soziopolitischer Fragestellungen. Die Betrachtung der einzelnen Merkmale im Interaktionsprozess „Unterbrechung“, die einen potenziellen Schluss auf platzierte Framing Strategien zulassen, ermöglicht einen Einblick in unterschiedliche, mehr oder weniger subtile Ebenen der (durch Unterbrechungsverhalten) konstruierten sozialen Ordnung.

Schmidt Kristina, Berlin

Die interaktive Herstellung von Beteiligung als Herausforderung partizipativer Forschung mit Menschen mit Lernschwierigkeiten - Datensitzung -

Partizipation stellt ein Prozess dar, der ausgehend von zwei semantischen Ebenen sowohl die strukturelle Einbeziehung von Individuen in Beteiligungsprozesse (z.B. UN-BRK, Barrierefreiheit) als auch die Aktivitäten von Individuen im Entscheidungs- und Willensbildungsprozess (vgl. Beck/Nieß/Silter 2018; Nieß 2016) beschreiben. Die beiden Partizipationsebenen werden innerhalb eines (Forschungs-)Prozesses bilateral ausgestaltet. „Vorausgesetzt sind ein Akteur, der Einfluss einräumt und ein Akteur, der den Einfluss nutzt. Im Idealfall spiegelt Partizipation also ein reziprokes Verhältnis der Ermöglichung wider, das sich wechselseitig positiv stimuliert“ (Messmer 2018, S.113) Im methodologischen Diskurs wird darauf hingewiesen, dass auch die Partizipative Forschung auf diese wechselseitige Stimulation abzielt (siehe hierzu u.a. Hauser 2020; von Unger 2014). Ein häufiger Kritikpunkt an partizipativen Forschungsprozessen ist allerdings, dass nicht immer deutlich wird, wie partizipatives Vorgehen und auch der konkrete Aushandlungsmoment als Beteiligungspraxis im Einzelfall aussehen (vgl. Hartung/Wihofszky/Wright 2020; Goeke und Kubanski 2012). Mittels ethnomethodologischer Konversationsanalyse wird im Dissertationsprojekt daher untersucht, wie der akademische Anspruch „partizipativ zu sein“ in der Forschungspraxis umgesetzt wird. Der Fokus liegt dabei insbesondere auf den Fragen, wie sich Co- und akademisch Forschende aufeinander beziehen und wie das Beteiligt sein im partizipativen Forschungsverlauf eine Spezifizierung erfährt. Folgende Fragen leiten das Erkenntnisinteresse:

- a) Welche kommunikativen Impulse und welche selbstinitiierten Handlungsweisen der Co-Forschenden werden im Material beschreibbar?
- b) Ab wann erfährt das Beteiligt sein eine Spezifizierung?
- c) Ab wann kann von einem Aushandlungsmoment in der Interaktion gesprochen werden und wie wird dieser vollzogen?
- d) Inwiefern beeinflusst die asymmetrische Konstitution „ Akademisch und Co-Forschende“ _den Interaktionsprozess (insb. auch die Aushandlung) und die damit verbundene Beteiligungspraktik?
- e) Welchen Einfluss haben Wissen und Fremdverstehen auf die Beteiligungspraktiken von Co-Forschenden im Rahmen partizipativer Forschungsarbeit?

Für die geplante Datensitzung werden anonymisierte Transkripte (GAT-2) von den Forschungsgruppentreffen angefertigt und zur Verfügung gestellt. Die Audioaufnahme wird während der Datensitzung abgespielt.

Literatur

Beck, I.; Nieß, M.; Silter, K. (2018): Partizipation als Bedingung von Lebenschancen. In: G. Dobslaw (Hrsg.), Partizipation-Teilhabe-Mitgestaltung: Interdisziplinäre Zugänge. Opladen: Budrich Press. S. 17-42.

Goeke, S. & Kubanski, D. (2012): Menschen mit Behinderungen als GrenzgängerInnen im akademischen Raum – _Chancen partizipatorischer Forschung, in: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 13(1), Art. 6 (online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs120162>, Datum des Zugriffs: 15.02.2020).

Hauser, M. (2020): Qualität und Güte im gemeinsamen Forschen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten. Entwurf und Diskussion von Qualitätskriterien Partizipativer und Inklusiver Forschung. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Hartung, S.; Wihofszky, P.; Wright, M.T. (2020): Partizipative Forschung – _ein Forschungsansatz für Gesundheit und seine Methoden. In: S. Hartung; P. Wihofszky; M.T. Wright (Hrsg.), Partizipative Forschung – _ein Forschungsansatz für Gesundheit und seine Methoden. Wiesbaden: Springer-Verlag. S. 1-19.

Messmer, H. (2018): Barrieren von Partizipation: Der Beitrag empirischer Forschung für ein realistisches Partizipationsverständnis in der Sozialen Arbeit. In: G. Dobslaw (Hrsg.), Partizipation-Teilhabe-Mitgestaltung: Interdisziplinäre Zugänge. Opladen: Budrich Press. S. 109-128.

Nieß, M. (2016): Partizipation aus Subjektperspektive. Zur Bedeutung von Interessenvertretung für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Wiesbaden: Springer-Verlag.

von Unger, H. (2014): Partizipative Forschung: Einführung in die Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer-Verlag

Schürmann Mia, Bielefeld

Interaktive Aushandlungen beim Sprechen über Schmerzen - Vortrag -

Bauchschmerzen bei Kindern sind häufig, aber glücklicherweise meist ohne schwerwiegende Ursache. Sogar starke oder wiederkehrende Bauchschmerzen haben oftmals keinen organischen Ursprung. Dennoch erfolgt bei Kindern mit häufigen Bauchschmerzen in der Regel eine umfangreiche und für alle Beteiligten belastende diagnostische Abklärung – teilweise sogar ohne seriösen, hilfreichen Befund. Diesem Problem widmet sich die LASS-Studie¹, deren Daten die Grundlage für mein Dissertationsprojekt darstellen. Idealerweise sollte bereits im Gespräch mit einem fachkundigen Arzt deutlich werden, ob die Schmerzen somatischen oder psychosomatischen Ursprungs sind, um überflüssige und teure Untersuchungsmaßnahmen einzusparen. An dieser Stelle kommt die Gesprächsforschung zum Einsatz:

Für die Unterscheidung von organischen und psychisch bedingten Anfallsereignissen konnte gezeigt werden, dass die entscheidenden Hinweise zur Diagnose nicht nur in den geschilderten Fakten liegen, sondern auch in der Art, wie die Betroffenen selbst über ihr Problem reden und mit dem Arzt interagieren. Diese Hinweise lassen sich zielgenau durch gesprächslinguistische Analysen erfassen (vgl. Opp/Frank-Job/Knerich 2015). Für epileptische vs. dissoziative Anfälle konnte dies bereits belegt und in klinischen Studien validiert werden (vgl. Schwabe/Howell/Reuber 2007).

In Anknüpfung an dieses Projekt überprüfe ich in meiner Dissertation, inwieweit die Befunde aus der Anfallsforschung auch auf eine andere Erkrankung und Patient*innengruppe übertragen werden können. Für diesen Zweck analysiere ich die dyadische Interaktion junger Patient*innen mit Mediziner*innen während einer spezifischen Form und Phase der Anamnese: Der analytische Kern der Arbeit thematisiert die Interaktion der Beteiligten beim zeichnerischen Umsetzen von Bauchschmerzen. Dabei zeigt sich die interaktive Aushandlung der Aufgabenstellung sowie die Aushandlung der malbegleitenden Schmerzbeschreibungen während der Bearbeitungsphase als zentral und entsprechend diagnostisch relevant. Diese Erkenntnisse lassen sich in Form einer Diagnosetabelle zusammenfassen und konstituieren damit die Basis für einen gesprächsanalytischen Anwendungsbezug, der die medizinische Forschung und Ausbildung um ein innovatives Diagnostikverfahren bereichern kann. Dies werde ich im Vortrag vorstellen und zur Diskussion stellen.